

## **Nach dem Autobombenanschlag vom 19. Oktober 2006: Weitere vier Jahre Krieg?**

*Den Dialog und die Diplomatie gegen mehr Panzer, mehr Kugeln und mehr Gewalt und Zerstörung einzutauschen, ist politisch absurd.*

*Von Alvaro Corzo, Politologe und Journalist beim Espectador*

Weniger als 24 Stunden nach dem Attentat im Zentrum der Geheimdienstzentrale der Streitkräfte in Bogotá gab Präsident Uribe am 20. Oktober in einer heftigen Rede der Öffentlichkeit die vermeintliche Täterschaft der FARC bekannt und zerschlug damit alle Fortschritte bei den Annäherungen zur Erreichung eines humanitären Austausches. Die Vehemenz des Präsidenten hinterliess in der Öffentlichkeit einen schalen Geschmack, ebenso die Anschuldigung gegenüber der FARC mit nur wenigen Hinweisen und allein aufgrund eines Telefongesprächs, das als Beweis hinhalten musste. Gleichzeitig sprach Uribe in der gleichen Rede die Militärs frei, welche inszenierter Anschläge beschuldigt worden waren. Stehen wir vor einem weiteren inszenierten Anschlag? Warum beschuldigt der Präsident vorzeitig und allein aufgrund von Hinweisen die FARC des Attentats auf die Militärakademie, während die inszenierten Anschläge nicht gründlich untersucht werden und über sie ein Mantel des Zweifels gehängt wird? Hatte nicht der Präsident ebenfalls sofort nach diesen Attentaten, die sich als von der Armee selber inszeniert herausgestellt haben, die FARC als Täter beschuldigt?

Ob die FARC für den abscheulichen Autobombenanschlag verantwortlich ist oder nicht, was politisch besorgt, ist die 180 Grad-Wendung der Regierung bezüglich des humanitären Austausches und in Bezug auf die demokratische Sicherheit. Mehr als je zuvor schienen sich diesmal die Illusionen von Tausenden von Familienangehörigen von Entführten zu erfüllen, doch die Kehrtwendung des Präsidenten zerschlug diese Illusionen abrupt. Nachdem der öffentlichen Meinung der humanitäre Austausch als der Beginn eines ernsthaften Friedensprozesses mit der FARC dargestellt worden war, und selbst mit einem überspitzten Optimismus den Medien eine Verfassungsgebende Versammlung als Epilog vorgeschlagen worden war, stellte Uribe kurzfristig jegliche Möglichkeit eines Austausches und eines Dialogs ein. Der Friedenswille sei mit Schwäche verwechselt worden, meinte die Regierung. Hunderte von Entführten wurden zu weiteren vier Jahren Angst verurteilt und dies aufgrund eines Attentats, von dem niemand weiss, wer es verübte, meinte das Volk. Unumstösslich ist, dass eine Autobombe von geringer Zerstörungskraft aber hohem symbolischen Wert genügte, dass der Präsident die aufwendigen Anstrengungen vieler Beamten, Familienangehörigen, Politiker und befreundeter Länder für einen humanitären Austausch mit einem Schlag zunichte machte. Warum geschah nicht das Gleiche mit dem Prozess der Paramilitärs, nachdem die schwerwiegenden Berichte über Morde und Verschwindenlassen bekannt geworden waren, die von Ralito aus angeordnet wurden? Die Haltung des Präsidenten ist unverständlich. Während die Paramilitärs das Zuckerbrot des Präsidenten geniessen, bekommt die FARC die Peitsche und die Entführten scheinen zu Blut und Feuer verurteilt zu sein.

Der Befehl zur militärischen Befreiung Hunderter von Entführten, die im ganzen Land in Gefangenschaft gehalten werden, bedeutet einen historischen Rückschritt sowohl in der Friedenspolitik wie auch bei den Annäherungen der Parteien in Bezug auf die minimalen Bedingungen zur Aufnahme eines definitiven Friedensprozesses. Wenn auch die Verantwortung für die Entführungen und die terroristischen Akte bei den Guerillagruppen liegt, so fällt die verfassungsmässige Verantwortung ihrer Befreiung allein auf den Präsidenten, niemanden sonst. Die zahlreichen militärischen Fehlschläge, so jener in Urrao, als der Gouverneur des Dep. Antioquia und sein Friedensberater befreit werden sollten, lassen an der tatsächlichen Fähigkeit der Armee zweifeln, alle auf das ganze Land verteilten Entführten zu befreien. Wenn nicht einmal punktuelle Befreiungsaktionen gelungen sind, wo man die genauen Koordinaten der Entführten kannte, was ist dann von Befreiungsoperationen in einem Gebiet von 300'000 km<sup>2</sup> Urwaldgebiet zu erwarten?

Die Militarisierung der Friedenspolitik ist ein abgrundtiefer Rückschritt, welcher der Präsident mit seiner wutentbrannten Rede auslöste. In einem Moment, wo Ruhe und Vorsicht des weisen Herrschers und nicht die Vehemenz des Caudillo walten sollte, wurde alles umgedreht. Die Einstellung der Vermittlung und der guten Dienste der internationalen Gemeinschaft zur Beilegung des internen bewaffneten Konfliktes ist schädlich für die Zukunft des Landes und die dringende Notwendigkeit einer Annäherung der Konfliktparteien. Den Dialog und die Diplomatie gegen mehr Panzer, mehr Kugeln, mehr Gewalt und Zerstörung einzutauschen, ist politisch absurd.

Es scheint unglaublich, dass es Soldaten und Polizisten gibt, die seit mehr als neun Jahren im Urwald gefangen gehalten werden, vier Jahre davon unter der Regierung von Uribe, ohne dass der Staat sich mit solcher Vehemenz und Kraft, wie sie in der Rede des Präsidenten sichtbar wurde, für ihre Rückkehr ins Leben eingesetzt hätte. Es ist Zeit zu verstehen, dass die einzige Lösung des Konfliktes innerhalb des Konfliktes liegt. Wir können die politische Arbeit der Konzertation und des Dialogs nicht einstellen, dies wäre ein schwerwiegender Fehler. Ebenso muss verstanden werden, dass der Dialog und die militärische Aktion sich nachhaltig ausdrücken müssen, um den Frieden zu erreichen. Etwas anderes scheint die Regierung zu verstehen: Sie hat soeben eine neue Kriegsteuer angeordnet, mit der sie 8,5 Billionen Pesos für den Krieg eintreiben will. Eine weitere Steuer? Reicht es nicht mit den unzähligen Irregularitäten, die diesbezüglich angeklagt wurden? Reicht es nicht mit dem Plan Colombia? Funktionierte der Plan Patriota nicht? Diese und viele weitere Zweifel bezüglich der Fähigkeit des Präsidenten und seiner demokratischen Sicherheitspolitik zur Beendigung des bewaffneten Konfliktes tauchen auf. Müssen wir weitere vier Jahre warten?

- **„Mässigung“ in der Sprache und politische Transformationen: Uribe und die FARC**

*Im folgenden Artikel wird eine Analyse der jüngsten Erklärungen der Regierung und der FARC gemacht. Für Ingrid Bolívar ist die Rede von Präsident Uribe nach dem Anschlag in der Militärakademie ein Beweis dafür, wie in Kolumbien Politik mit emotionalen Repertoires gemacht wird, welche „jeglichem Streben nach Demokratie völlig zuwiderlaufen“.*

*Von Ingrid Johanna Bolívar, Assistenzprofessorin der Universität Los Andes, Mitglied der Forschungsgruppe zur Politischen Gewalt des CINEP*

Die vermeintlichen Annäherungen zwischen der Regierung von Präsident Uribe und der FARC-Guerilla endeten abrupt mit dem Vorfall der Autobombe, welche am 19. Oktober 06 auf dem Gelände einer Militärschule in Bogotá explodierte und für welches die Armee die Guerilla verantwortlich macht. Ich sage bewusst *vermeintliche* Annäherungen, denn eine Überprüfung der Erklärungen beider Seiten zeigt, dass das Ziel der Treffen und selbst deren Zweckmässigkeit unklar waren. So meinte z.B. Uribe am 7. August 06 in seiner Antrittsrede zur 2. Amtszeit: „Nicht die Angst vor der Verhandlung des Friedens bremsst uns. Ich gestehe, dass mich etwas anderes besorgt: das Risiko, nicht zum Frieden zu gelangen und an Sicherheit einzubüssen. Der Friede braucht Aufrichtigkeit.“

Und kürzlich, inmitten der Diskussion, wer dazu autorisiert ist, Annäherungen zur FARC zu suchen und über die Bedeutung eines Humanitären Abkommens, um die Freilassung der Entführten durch die FARC zu ermöglichen, erklärte der Präsident bei mehr als einer Gelegenheit, dass die „FARC Terroristen sind“. Diese wiederholte Anschuldigung wurde von Vizepräsident Santos bei verschiedenen öffentlichen Anlässen wiederholt. (El Tiempo.com, 7./9. Okt. 06) Zu diesen Erklärungen kam auch ein gewisses Durcheinander über die Rolle der Facilitatoren der Annäherungen zwischen FARC und Regierung.

Es wurde selbst davon gesprochen, dass Uribe die Facilitatoren hätte stehen lassen und konfuse Signale über das Vorgehen bei den Annäherungen gegeben hätte. (El Tiempo.com, 7. Okt. 06) In diesem unklaren Panorama erliessen die FARC eine Mitteilung, in der sie am 9. Okt. 06 von der Regierung verlangten, zu klären, ob sie „mit einer gegen den Staat kämpfenden bewaffneten Organisation oder mit Terroristen“ verhandle. Weiter wies die FARC die Kritik jener zurück, die

damit argumentierten, dass eine neue demilitarisierte Zone die Guerilla stärken würde. In der Erklärung der FARC, welche auf ihrer website veröffentlicht wurde, heisst es: „Diese Personen (welche die Möglichkeit eines Abkommens kritisieren) möchten wir daran erinnern, dass wir in den letzten 42 Jahren unaufhörlich gewachsen sind, mit oder ohne demilitarisierte Zonen.“

Einen Monat zuvor hatte der FARC-Kommandant Raul Reyes der Zeitschrift Cromos ein Interview gewährt. Als er gefragt wurde, was er zu den „Ängsten“ von Uribe gegenüber dem Frieden meinte, sagte Reyes: „Darin ist er realistisch. Schlecht ist aber, dass er KolumbianerInnen und der internationalen Gemeinschaft sagt, dass es diskrete Gespräche gibt. Dies stimmt nicht...“ Vorher hatte Reyes im gleichen Interview über einige Erklärungen geklagt, die er gehört hatte und nach denen sich Annäherungen zwischen den Parteien ergeben hätten. Für Reyes waren dies falsche Gerüchte, die nicht zugunsten des Prozesses in Gang gesetzt wurden, sondern zugunsten der Politiqueros und die glauben machen sollen, dass ein Klima für den Prozess bestehe, ohne dass dies dazu dient, ein Abkommen zu erreichen. Mit wem sprechen sie, wenn sie es mit uns nicht tun und wir die Gegenseite sind?“ (Revista Cromos, 7. Sept. 06)

Ich habe sorgfältig einige der Erklärungen der beiden Seiten erwähnt, da der präsidentiale Diskurs in der von der Autobombe angegriffenen Militärschule und die jüngsten Äusserungen des Präsidenten systematisch dieses Auf und Ab ignorierten. In seinen Erklärungen stellt der Präsident sich selber und die Regierung als von der Guerilla hinters Licht geführte und verratene Akteure vor, wobei die Guerilla die moderate Sprache des Präsidenten missbraucht habe. Uribe erklärte, er habe „eine gemässigte Sprache“ gewählt, um seinen Friedenswillen auszudrücken. Er beklagte sich jedoch, dass diese Sprache die Bürger verwirrt, die Armee desorientiert und „was noch schlimmer ist, ich sehe, dass diese gemässigte Sprache die Terroristen nicht zum Frieden bringt, sondern nur deren terroristische Ambitionen vergrössert und erleichtert, dass die Terroristen als Personen der Politik posieren“. (El Tiempo.com, 20. Okt. 06)

In seiner Rede nach dem Anschlag in der Militärschule betonte Uribe wiederholt, dass die „terroristischen Fanatiker gute Schüler der Perversität“ sind und die Grossherzigkeit der Regierung als „Schwäche“ interpretieren. Tage später sagte er in einem seiner Gemeinschaftsräte in der Stadt Cúcuta, dass „diese Banditen lernen müssten, aufrichtig zu sein. Denn sie sind Mörder und Lügner und schauen einem nicht ins Gesicht. Und sie sind Fanatiker und Feiglinge. Sie haben keine Seele. Darum zeigen sie sie nicht, weil sie es gar nicht können“. (El Tiempo.com, 21. Okt. 06) In den Worten und Ausdrücken von Uribe klingt ein intensiver emotionaler Charakter. Vor dem Vorfall der Autobombe hatte er, nach seiner Meinung, eine gemässigte Sprache gesprochen: Er hatte nur von der FARC als Terroristen gesprochen. Jetzt, wo er sich Rechenschaft darüber gab, dass diese moderate Sprache die öffentliche Meinung, die Armee und die Terroristen selber verwirrt, spricht der Präsident nicht mehr gemässigt. Doch seine Erklärungen machen klar, dass er selber keine „Mässigung“ kennt, jedoch die emotionale Darstellung des anderen als Mörder, Perversen, Unaufrichtigen. Oder wie er selber sagt, als Seelenloser.

Klar können viele Personen denken und fühlen, dass jene, die Gewalt anwenden Seelenlose sind. Doch etwas ganz anderes ist es, wenn ein Präsident solche Erklärungen abgibt und dies als Grundzug oder allgemeine Erklärung des Verhaltens einer von ihm abgelehnten Gruppe formuliert. Hier geht es nicht nur um den politischen Stil Uribes und seiner Ablehnung gegenüber der FARC. Das Wichtigste an den Erklärungen des Präsidenten ist, dass sie aufzeigen, bis zu welchem Punkt in Kolumbien die Politik aufgrund emotionaler Empfindungen und dem Ausdruck von Affekten gemacht wird, welche von vorneherein jeglichem Streben nach Demokratie entgegenlaufen. Ich erkläre: Uribe kann recht haben, wenn er sagt, die moderate Sprache verwirre die öffentliche Meinung, die Armee und selbst jene, die er Terroristen nennt. Er kann damit Recht haben, denn um die moderate Sprache zu verstehen, ihren politischen Sinn zu begreifen und auf moderate Weise zu handeln, dazu braucht es eine emotionale und affektive Kontrolle, die weder natürlich gegeben noch demokratisch verteilt ist. Es braucht dazu eine emotionale und affektive Beherrschung, die sich nicht zwischen Polaritäten bewegt: Frontaler Kampf oder Komplizenschaft, Grosszügigkeit oder Härte, Sieg oder Niederlage.

Moderat zu handeln ist nicht so sehr ein Charakterzug, als vielmehr das Resultat eines emotionalen Lernprozesses, der von der Art der sozialen Beziehungen verlangt wird. Ein Engländer ist nicht von Natur aus moderater oder weniger hetzerisch als eine lateinamerikanische Führungsperson. Aber die Struktur der gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb der englischen Gesellschaft hat von diesen Führungsleuten verlangt, andere emotionale Fähigkeiten und andere Formen der Beziehung zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln, Formen, die nicht nur zwei Seiten haben: Töten oder getötet werden.

Die Mässigung, welche Uribe während vier Monaten aushielt und seine Ängste, die Sicherheit dem Frieden zu opfern, sprechen genau von der Art von emotionalen Forderungen an die politische Aktivität. In seiner Studie über *Die Deutschen* analysiert Norbert Elias die emotionalen Forderungen beim Aufbau der Weimarer-Republik und die tiefe Ablehnung, ja den Ekel, welche die Gemässigten auslösten, die nur mit Worten kämpften, als breite soziale Gruppen sich in verbalen und physischen Aggressionen ergingen.

Uribe erinnert uns daran, dass die politische Aktivität als solche höchste emotionale Anforderungen stellt und die Mässigung für jene ein sehr hoher Preis ist, welche Helden sein wollen.